

# Blätter zur Förderung des Abteilungsunterrichtes.

Herausgeber: Prof. Rudolf E. Peetz, k. k. Bezirksschulinspektor in Laibach.

Nr. 7, II. Jahrg. Die «Bl. z. F. d. Abt.-Unt.» erscheinen als Beilage zur «Laibacher Schulzeitung» monatlich. ☉ Bezugsgebühr 2 K jährlich. ☉ Einzelnummer 30 h. Mitte Juli 1905.

Inhalt: 1.) Im Sonnenglanz von Jugenderinnerungen. — 2.) Ein Tag in der «Einlässigen». — 3.) Sprachrichtigkeiten an der Sprachgrenze und anderwärts. — 4.) Die formalen Stufen im Abteilungsunterrichte. — 5.) Die Wechselfreude. — 6.) Briefkasten.

Es zeugt von ebenso großem Unverstand, alles Unheil der Zeit der Schule aufzubürden, als umgekehrt, von ihr die Heilung aller Gebrechen zu erwarten. Rein.

## Im Sonnenglanz von Jugenderinnerungen.

Für uns, die Alten, schimmert aus fernen Tagen ein heller Glanz herüber, wenn wir hinter den Kleinen die Tür schließen und, mit dem Worte «Ferien» auf den Lippen, ermüdet in den Sessel zurücksinken. Wechselvolle Bilder umgaukeln den Sinn, da ein sanfter Schlummer uns in Träume wiegt: Dort sucht die Mutter mit Eifer unser schönstes Festgewand hervor, da hängt der schwarze Rock des Vaters, den er sonst nur an hohen Tagen trägt, die Straße hinauf ziehen schon die Kameraden des Nachbardorfes, heute so ernst, so sitzsam, manch alter Dorfsenator kommt des Weges; es zittert ein feierlicher Ton durch die Luft: Schulschluß! Um die Linde, die ihren Schatten hinüber zum Schulhause wirft, lagert ein buntes Völkchen, die kleine Heerschar, umsäumend den hohen Senat der umliegenden Dörfer. Plötzlich ertönt die «Wetterglocke», die «kleine» plaudert dazwischen und die «große» kommt mit schwerer Zunge hinterdrein. Während so die Drei in schöner Harmonie herniederrufen, wallt die Menge zur Kirche, zum festlichen «Dankamte». Die Orgel ist verstummt und statt des erhebenden Lobgesanges im Hause des Herrn schallt manch helles Lied aus der Schulstube hinaus zu den Sängern in den Zweigen der Linde, hinaus übers Dorf, hinaus in die ganze Gemeinde. Die Wellen rauschen dahin, sie kommen nimmer, der Ton verhallt und nur der Chor der Meistersänger im Geäst dringt durch die halbgeöffneten Balken. Da tritt der Lehrer vor die versammelte Menge von Kindern, Eltern und Neugierigen. Was er spricht — das Traumbild will es mir nicht verraten; doch ich sehe den Ernst in seiner Miene, ich sehe den Ernst im Antlitz der Jungen und Alten und sehe manch glänzende Tauperle durch tiefgerissene Furchen in einen weißen Bart rollen. Wie die gefürchtete Trude kriecht das bange Gefühl mir über die Brust, da der Lehrer die Zeugnisse aus der Lade zieht, da er die gülden und roten Büchlein aus der Hülle nimmt, da er mich ins Auge faßt, da er mich zur Kante ruft, da er mir das viel sagende Blatt überreicht, da er mir das gülden Büchlein . . . ein Freudenschrei . . . ich erwache aus dem beglückenden Schlummer. — Wo sind die Kleinen? Ja so, wir haben ja heute geschlossen. Doch wie öde war dieser Schulschluß! Wir gingen wie sonst zur Kirche, wir zogen in Reih und Glied zum Schulhause; wir geboten wie sonst Ruhe, teilten die Zeugnisse aus, als wären es leere Blätter, wir waren mit dem «Geschäft» zu ende und auch mit dem Jahre. Arme Kinder! Euch wird kein heller Schein aus froher Jugend in spätere Tage hinüberglänzen. Und doch habt ihr dasselbe Recht auf die Poesie des Lebens wie wir, ja noch ein höheres, da euch doch kaum die Hälfte von jenen Schätzen beschert ist, wie wir sie in unserem Inneren verwahren. —

Sammelt Gaben für das Lehrerheim i. S. und sendet sie an Bundesobmann Kessler, Mannswörth b. Wien!

Warum hat man der Jugend das blinkende Gold geraubt? Weil es Lehrer gab, die mit der Gabe Mißbrauch trieben, weil es Eltern gab, die sich grämten, wenn ihre Kinder nicht im Triumphzuge einherzogen, weil man befürchtete, es könnte der Ehrgeiz zu sehr gestachelt werden. Waren das triftige Gründe, treten sie heute noch so hervor wie dazumalen? Ist der Lehrer noch der «Gehilfe», den eine fette Gans aus dem Pflichtenkreise zerrt; soll man sich darüber Skrupel machen, daß der Dorpsascha ein verdrießlich Gesicht macht, weil nicht sein «überaus intelligentes» Söhnchen, sondern der blöde Keuschlersbub den Preis erhielt; will man den Ehrgeiz in den Herzen der Kleinen ersticken, da wir alle unter seinem Szepter stehen, da nach dem Worte des geistvollen Helvetius doch alles Große nur durch ihn in die Welt kam? Die ihre Kinder über die Palasttreppe in die Schule schicken, mögen mit dem Raube zufrieden sein — sie haben oft Grund dazu —, uns aber, die wir aus dem Volke heraus Talente ziehen wollen, um sie dem Staate als Grundfesten zu liefern, brauchen das Metall, das mit seltener Zauberkraft die Geister aus dem Kämmerlein lockt; wir sind Männer der Zeit, die nicht um eine fette Gans ihr Pflichtbewußtsein opfern, wir fühlen noch den Hauch der goldenen Jugend, aber auch die Öde des Daseins und fordern darum, daß man unsern Nachkommen nicht vorenthalte, was uns in trüben Stunden so sehr erquickt, — den Sonnenglanz von Jugenderinnerungen. —

## Ein Tag in der „Einklassigen“.

(Fortsetzung.)

Auf dem Pult des Lehrers liegt ein genau detaillierter Unterrichtsplan, ein Fehlerverzeichnis, ein Notizheft für etwa notwendige Eintragungen und ein Korrekturstift (Specksteingriffel) für die Tafeln. An der Vorderseite des Pultes hängt ein Rechenapparat.

Der Lehrer hat seine Vorarbeit beendet; die Verbesserungen sind durchgesehen und die Rechnungen besprochen. Es wird 8 Uhr. Die Tafeln sind rasch gereinigt und das Zeichen zur Ruhe wird gegeben. Die Schüler stehen auf; ruhig und langsam wird das Schulgebet gesprochen. Der Unterricht beginnt. Das erste Schuljahr muß warten; die Oberstufe beginnt sofort die Arbeit; den übrigen Schuljahren werden die Aufgaben nach kurzer Erklärung gegeben.

I. Schuljahr. Der Unterricht ist direkt. Geübt, bezw. wiederholt wird das Ergänzen und Wegzählen bei der Zahl 9. — Zur Veranschaulichung dient der Zahlbilderapparat, ein vom Lehrer selbst hergestellter Rechenbehelf. Es ist dies eine auf einen Holzrahmen gespannte, schwarz

überzogene Papptafel. Sie ist in folgender Anordnung  $\begin{matrix} \cdot & \cdot & \cdot & \cdot \\ \cdot & \cdot & \cdot & \cdot \\ \cdot & \cdot & \cdot & \cdot \end{matrix}$  etc. durchlöchert. Die

Löcher dienen zum Einstecken von runden Scheibchen, die auf der einen Seite rot, auf der anderen weiß sind. Das Einstecken geschieht in Form der bekannten Zahlbilder, wobei die Zerlegungen der einzelnen Zahlgrößen bis 10 aufs beste veranschaulicht werden können. — Einige Minuten vor Schluß der Drittelstunde findet die Behandlung der Stillbeschäftigung statt.

II., III. Schuljahr. Übung im Vervielfachen benannter Zahlen von und mit 2, 3, 4, 5.

Sind die benannten Zahlen Münzwerte, so werden im Resultate stets die Geldsorten angegeben, welche den betreffenden Münzwert ausmachen. Z. B.  $5 \times 7 \text{ h} = 35 \text{ h}$ , das sind 3 Zehnhellerstücke, 2 Zweihellerstücke und ein Einhellerstück oder . . . Auch bei den Metermaßen, bei den Zeit- und Zählmaßen wird die Verwandlung in die höhere Benennung nicht versäumt.

IV., V. Schuljahr. Prüfung der schriftlichen Arbeit auf ihre Richtigkeit. Der Lehrer hat die Resultate auf einem Zettel, sieht die Aufgaben rasch durch und streicht die richtigen an. In einigen Aufgaben des V. Schuljahres kamen unrichtige Schlußbildungen vor. Dieselben werden mündlich richtig gestellt. Im direkten Unterrichte werden drei Preisberechnungen — Schluß von der Einheit auf die Mehrheit — ausgeführt.

Die Oberstufe (VI. bis VIII.) beginnt die Antworten ihrer Aufgaben auf Zettel aufzuschreiben. — Fünf Minuten vor Schluß der Stunde werden die Tafeln an die Bankenden gegeben. Die Aufgaben des I., II. und III. Schuljahres werden einer sorgsam, jene der Oberstufe einer

mehr allgemeinen Durchsicht unterzogen. Ein besserer Schüler ordnet die Rechen-, ein anderer die Resultatzettel; die übrigen Schüler sprechen die Einmaleinszerlegungen — 50, resp. — 500 in der Reihe. Z. B.  $2 = 1 \times 2$ ;  $20 = 1 \times 20$

$$4 = 2 \times 2; 40 = 2 \times 20 \text{ usw.}$$

Lehrmittel: das pythag. Einmaleins — 100 — 1000.

Schluß der 1. Stunde. Eine kleine Pause. —

2. Stunde. 1. Halbstunde. Stellung der Aufgaben für das IV., V. usw. Schuljahr. Dieselben sind Unterrichtsergebnisse. Die Behandlung nimmt kaum 5 Minuten in Anspruch. Zuerst Besprechung mit dem IV. Schuljahr; V. bis VIII. denkt inzwischen seine Aufgabe durch.

I., II. Schuljahr. Anschauungsgegenstand: Die Geige. Das III. Schuljahr schreibt die erhaltenen Mustersätze als Diktat mit.

I. Entwicklung des «g» aus dem Normalwort und Übung der Schriftform. III. Korrektur des Diktates nach einer Tafelvorschrift. II. liest für sich die Beschreibung durch. Jene Schüler, welche ohne Buch arbeiteten, bessern ihre Aufgabe nach dem Buche aus. 2. Halbstunde: I. übt g, gn, gl, gr. II. schreibt ab: die Geige. Um nicht ledigliches Abschreiben zu treiben, wurde eine Anzahl von einfacheren Wörtern weggelöscht; die nun fehlenden Wörter sind zu ergänzen. Im III. Schuljahr wird das Diktat schnell durchgesehen; von einem Schüler wird wegen leichtsinniger Fehler eine neue Arbeit verlangt.

Das III. Schuljahr beschreibt im Sinne ihrer früheren Arbeit: die Orgel. Der Gegenstand ist aus dem Anschauungsunterrichte bekannt; die Sätze werden ziemlich schnell gewonnen und die notwendigen Ausdrücke aufgeschrieben. Mittlerweile ist das IV.—VIII. Schuljahr mit der Korrektur fertig. Je zwei Schüler lesen ihre Arbeit vor, wobei noch einiges richtiggestellt wird. Die Aufgaben werden in der Zwischenstunde durchgesehen.

IV.—VIII. Schuljahr. Wiederholung: der reine einfache Satz. Von der Aussage. Die Schüler geben auf Grund der im Sommer behandelten Lesestücke: Die Frühlingsblumen, Die Weiden, Der Gesang der Vögel — Sätze, in denen ausgesagt wird: Was ist das Ding? etc. Diese mündlich behandelte Aufgabe bildet darauf die Stillbeschäftigung der nächsten Halbstunde.

Zwischenstunde. Durchsicht der Aufgaben des IV.—VIII. Schuljahres, wie der Schulübung des I. Schuljahres.

3. Stunde. 1. Halbstunde. II., III. Schuljahr. Klassenkorrektur der Aufgaben des II. und III. Schuljahres. Wiederholung: die Aussage. Die Schüler fragen in etlichen Sätzen nach der Aussage; sie suchen zu gegebenen Wörtern die Aussage und bilden Sätze. Diese Arbeit umfaßt dann die Stillbeschäftigung, wobei das III. Schuljahr die Sätze möglichst erweitert.

2. Halbstunde. Zuerst wieder Klassenkorrektur; dann Wiederholung: der menschliche Körper (2. Stufe der Auffassung). Das IV. Schuljahr nimmt teil. — Gegen Schluß des Unterrichtes Klassenkorrektur des II. und III. Schuljahres; dann werden sämtliche Tafeln an die Bankenden gegeben. Während der Mittagspause werden durch je drei größere Schüler die Aufgaben des II. und III. Schuljahres verbessert; die der Oberstufe (IV.—VIII.) verbessert der Lehrer.

(Fortsetzung folgt.)

## Sprachunrichtigkeiten an der Sprachgrenze und anderwärts.

### III.

4.) Und dann hat der König ein Fest veranstaltet und hat und hat . . . Dieses lästige «haben» mit seinem abgeschmackten «a»! Warum hört man es so oft? Weil die Leute um die Mitvergangenheit einen großen Bogen machen. Und warum machen sie den Bogen? Weil die Mitvergangenheit gar oft eine starke Lautveränderung (den Ablaut) verlangt. Die Vergangenheit lehnt sich doch zumeist an die Gegenwart; darum wird nach ihr gegriffen. Während das geläufige «haben» dazwischentritt, bleibt Zeit, die Form der Vergangenheit zu konstruieren, die mit ihrem Ausklang auf «—en» die Zunge gemächlich in ihre Ruhelage bringt. Man versteht wohl die Erzählung in der Vergangenheit, aber schön klingt sie nicht. Die Zeit verlangt Kürze, die Sprache Ton. Also heraus mit den tönenden Selbstlauten! Entschieden wie das deutsche Wesen soll auch die deutsche Sprache sein. Kein Schleichen und Kriechen mit langen, matten Formen, wenn uns kurze, frische zur Hand sind. Stelzen und Krücken entsprechen nicht dem Wesen der Kraft. Und die Kraft — gottlob, — die nennen wir ja noch unser eigen.

## Die formalen Stufen im Abteilungsunterrichte.

### Der gerettete Handwerksbursche. (3.)

(Auflösung der Unterrichtseinheit in ihre Teile.)

7.) «Wer mag den Leuten die Geschichte erzählt haben?» Wir sind bei der Anwendung angelangt. Ist die Frage überflüssig? Lieber Leser, erwäge! Sie zaubert noch einmal die verschiedenen Charaktere herauf (Beispiele für die Charakterbildung!), sie eröffnet noch einmal den Born der Gefühle, sie gibt der nun folgenden Wiedergabe einen realen Hintergrund, Natürlichkeit in Vorstellung, Ton und Sprache. Es ist nicht dasselbe, wenn du verlangst: Erzähle in der «ersten Person»! oder wenn du den Schüler durch Fragen dahin bringst, daß der H. zuerst berichtet hat und daß nun das Kind denselben vertreten soll. Anschaulichkeit und Wahrheit fordert nicht nur der einzelne Begriff, fordert nicht nur das Urteil; auch der Komplex von Elementen hat ihrer nötig.

Die Anwendung führt uns in die Sprachlehre. Wir zweigen darum auf die umgebenden Gebiete ab. Im vorstehenden Stundenbilde handelte es sich um eine Erzählung, die für das Gemüt berechnet ist. Wie wird sich die Sache bei realistischen Lesebüchern gestalten? Wird man da auch von Stufe zu Stufe springen müssen? Das bedeutete unnötige Zeitvergeudung. Die Landtschule hat nicht überflüssig Muße, alles in Rücksicht zu ziehen, was gut ist, sondern sie muß sich mit dem begnügen, was notwendig erscheint. Sie wird daher bei Erzählungen manchmal mitten hineinspringen, bei Beschreibungen unmittelbar an den anschaulichen Unterricht anschließen, bei Gedichten sich mit einer kurzen Einleitung abfinden, bei Rätseln ohne viel Vorbereitungen eine Rafete aufhängen lassen und die Sprüche durch die besprochenen Lesestücke hüpfen lassen. —

Es ließe sich über die Behandlung der Lesebücher im Abteilungsunterrichte sehr viel sagen; allein wir gerieten in die Breite, die mit dem engen Raum der «Bl.» nicht im Verhältnisse stünde, und wir fänden kein Ende. Der denkende Schulmann versteht uns: Keine Schablone, kein Mechanismus, kein Schwätzen ohne Gehalt, aber auch kein Künsteln, keine Schnörkel und unnötigen Verzierungen, sonst — bricht der Bogen. —

## Die Wechselrede.

**Zur 3. Frage.** *Schulleiter Lueger in St. Jakob im Walde, Steiermark:* Bei mehr als höchstens 50 Schülern unbedingt Halbtagsunterricht nach meiner 31jährigen Erfahrung an der Einklassigen. Ein Nachmittag soll frei sein, denn weder Schüler noch Lehrer sind von Eisen. Es kommt nicht gerade auf die Stundenzahl an, sondern auf kluge Ausnützung der Zeit. Der Ortsschulrat und die Schulleitung sollen das Bestimmungsrecht darüber haben, weil diese am besten wissen, was für ihre Verhältnisse am geeignetsten ist. Wer durchaus Lust hat, in etlichen Jahren nervös zu sein, mag auch mit 100 Schülern ganztägig unterrichten.

**Zur 4. Frage.** *K. k. Fachschullehrer M. Petsche in Gottschee:* Es ist außer Zweifel, daß in den Sommermonaten im nachmittägigen Unterrichte nicht viel erreicht wird. Abgesehen von der Verköstigung der auswärtigen Schüler, ist auch für die im Schulorte wohnenden Schüler der Sommernachmittag von großer Wichtigkeit für die körperliche Erholung. Die Losung kann auf Grund der nachfolgenden Gründe nur lauten: Ganztagsunterricht bis Ende oder Mitte März mit Mittagspause, von da ab bis Schluß des Schuljahres Vormittagsunterricht. Die Jugend kann einerseits von den Frühlingsmonaten nur dann den ihr im vollsten Sinne gebührenden Genuß haben, wenn sie die Nachmittage frei hat, andererseits wird sie auch nur bei freier Nachmittagen von der drückenden Hitze der Sommermonate befreit. Aber auch der Lehrer selbst, auf den man ja meist keine Rücksicht nehmen zu müssen glaubt, wird bei einer derartigen Einrichtung mit einer viel gehobeneren Stimmung den Unterricht erteilen, was gewiß nicht zu unterschätzen ist. — Man paßt sich den Jahreszeiten durch entsprechend gewählte Kleidung an, warum sollte nicht bei der so nötigen Jugenderziehung eine so wohlthuende Anpassung auch möglich sein! Damit würde man aber gleichzeitig aus bekannten Gründen dem Städter und Landmanne einen großen Gefallen erweisen und dem Rückschrittler würde durch den berechtigten Beweis, daß bei Ganztagsunterricht viele mehrklassige Schulen in Halbtagschulen mit Vormittagsunterricht in der einen

Klasse und Nachmittagsunterricht in der anderen verwandelt werden könnten, ein kräftiger Riegel vorgeschoben werden. — *Oberlehrer J. Perz in Nesselthal, Krain*: Der ununterbrochene Vormittagsunterricht kann nur von den Stadt- und jenen Landschulen etwa vom Mai bis einschließlich September eingeführt werden, wo die Kinder nicht über eine halbe Stunde zur Schule zu gehen haben. Von Kindern, die einen weiteren Weg zurückzulegen haben, zu verlangen, daß sie schon um 7 Uhr, beziehungsweise  $\frac{3}{4}$  7 Uhr, zum Unterrichte kommen müssen, kann nicht ernst genommen werden und ist überhaupt undurchführbar. — *Lehrer J. Horvath in Cilli*: Diese sowie manch andere pädagogische Frage läßt sich nicht allgemein beantworten. Bei der praktischen Lösung müssen unbedingt die örtlichen Verhältnisse, das Schülermaterial und auch die Jahreszeit berücksichtigt werden. Was auf der einen Seite das einmal sich als gut und zweckmäßig erweist, kann anderwärts ein andermal nicht durchführbar, ja geradewegs unpraktisch sein (deshalb müssen und werden die Antworten gewiß sehr verschieden ausfallen). Schulfragen sind eben vielfach dergestalt, daß sie sich nicht nach einer Form lösen lassen. Ich will aber damit nicht sagen, daß man sie deshalb nicht aufrollen soll. Im Gegenteil, wer es tut, schützt die Schule vor dem Verknöchern und erwirbt sich große Verdienste um dieselbe. — *Lehrer F. Koschier in Graßnitz*. (Schluß aus Nr. 4.) Was sagen die **Reformgegner**? 1.) Dadurch, daß wir 5 Stunden ununterbrochen unterrichten, müssen wir den Kindern längere Pausen gewähren; daraus folgt, daß die normale Unterrichtszeit verkürzt wird und geringere Unterrichtserfolge zu befürchten sind. Dieses Argument ist aber, wie ich schon oben angeführt habe, nicht stichhältig; auch hätte der scharfe Beobachter Trunk auf seiner Schulreise in Deutschland die gegenteiligen Erfahrungen machen müssen. 2.) Der schulfreie Nachmittag gibt herzlosen Eltern oder deren Stellvertretern noch mehr Gelegenheit, ihre Kinder als Arbeitskräfte auszunützen, was bei unterbrochener Unterrichtszeit doch nicht so leicht der Fall sein kann. — Die aufsichtslosen Kinder (Arbeiterkinder) gewöhnen sich an das Straßenleben und machen den Eltern, den Lehrern und den Ortsschulräten wegen unentschuldigter Versäumnisse Kopfzerbrechen. Die Einführung dieser Reform wäre daher in Orten mit zahlreicher Arbeiterbevölkerung vom ethisch-sozialen Gesichtspunkte entschieden zurückzuweisen. — Da allerdings sitzt der Hase im Pfeffer! Ist die Einführung des ununterbrochenen Unterrichtes berechtigt, so sind vor allem die Landschulen zu berücksichtigen (Entfernung vom Schulorte, Mittagsmahl, Mangel an Arbeitskräften usw.). Der konservative Landmann wird, wie ich schon oben erwähnt, in einer solchen Reform ein Entgegenkommen der Behörden erblicken und «sich mit den Forderungen der Neuschule aussöhnen und auch äußerlich eine freundliche Haltung zu ihr einnehmen».

**Zur 5. Frage.** *Oberlehrer Rudolf Pensler in Pirken-Görkau*: Die Unterstufe möge auch das 3. Schuljahr umfassen. Der Lehrstoff für das 2. Schuljahr bildet den Kern für den weiteren Rechen- und Sprachunterricht. Dieser Stoff kann nicht oft genug durch Übung und Wiederholung befestigt werden. Im praktischen Leben (beim Kaufmann, Gastwirt, Fleischer, am Wochenmarkt) hat der Mensch meistens Kopfrechnungen im Zahlenraume von 1—100 zu lösen. Da heißt es schnell und richtig rechnen! Ist der Schüler treffsicher im Einmaleins, ist er bewandert im Zu- und Wegzählen, Enthaltensein und Teilen, löst er mit Leichtigkeit die verschiedenen einfachen Schlußrechnungen, dann ist der Übergang zum Regelrechnen, zu den 4 Grundrechnungsarten gebahnt. Wohl ist dieser Lehrstoff für das 2. Schuljahr vorgeschrieben, gründlich befestigen läßt er sich aber in einem Jahre nicht. — Die Schüler der heutigen Volksschule sind im Sprechen noch immer zu wenig geübt. Deshalb ist es gut, die des 3. Schuljahres noch am Anschauungsunterricht teilnehmen zu lassen. Die aus diesem Unterrichte gewonnenen Hauptgedanken sind auch schriftlich zu verarbeiten. Der Lehrstoff aus der Sprachlehre ist für die Schüler des 2. Schuljahres grundlegend. Die Laut- und Silbenlehre, die Hauptsatzglieder und deren Aufsuchen aus Sätzen des Lesebuches, das Haupt-, Zeit-, Für- und Eigenschaftswort sind die Grundpfeiler für den Unterricht in der Sprachlehre. Wie oft werden nicht die Begriffe «Eigenschaftswort und Zeitwort» von schwachen Schülern der Mittel-, ja selbst der Oberstufe verwechselt! Warum? Weil im 2. Schuljahre (mit Unrecht von manchen nur das Lesejahr genannt) zu schnell über die Elemente des Sprachunterrichtes hinweggegangen wurde, weil die Befestigung des Lehrstoffes durch häufige Wiederholung und Übung fehlte. Deshalb soll das 3. Schuljahr noch einmal diesen Stoff mit verarbeiten. Der kindliche Geist ist in diesem Alter bei den meisten Schülern zum Erfassen des Lehrstoffes der Mittelstufe zu schwach. Das Zeichnen im 3. Schuljahre soll wie im 2. in Verbindung mit dem Anschauungsunterrichte auftreten und es sollen passende, besprochene

Gegenstände unter Anleitung und Vorzeichnung des Lehrers von den Schülern frei entworfen werden. Das Zeichnen als solches im 1. Schuljahre ist für Schüler und Lehrer eine Qual.

Zur 6. Frage. *Schulleiter Franz Jakob in Oberlienz (Tirol)*: Aus dem Lehrplane der Volksschule sollen, will sagen, müssen die deutschen Schriftzeichen gestrichen werden.\* — Der rapid zunehmende internationale, bis in die untersten Volksschichten reichende Verkehr kann die Lateinschrift nicht entbehren; die ebenso zunehmende Stofffülle in der Volksschule gestattet nicht eine gleich gründliche Übung von Latein und zugleich Deutsch. Dieser Gedanke ist nicht mehr neu und ich unterlasse die nähere Begründung. Wahrscheinlich bin ich auch nicht der erste, der Sie sehr ergebenst bitten möchte, sich der Sache gütigst annehmen zu wollen; denn wohl kein Fachblatt ist so sehr geeignet dazu wie ihre Blätter. — *Schulleiter A. Pomesberger in Fröhwärts, N.-Ö.*: Was wir notwendig brauchen, sind Minimallehrpläne und keine Maximallehrpläne, die Forderungen aufstellen, die nie erreichbar sind. Unsere Lehrpläne verleiten jüngere Lehrpersonen zu einem viel zu raschen Fortschreiten auf Kosten der Gründlichkeit. Der vorgeschriebene Lehrstoff wird wohl behandelt, aber nicht hinreichend geübt und gefestigt, weil die hiezu notwendige Zeit mangelt. Um nun zur Einübung Zeit zu gewinnen, bleibt nichts anderes übrig, als einzelne Kapitel aus dem Lehrplane zu streichen. Ich will für diesmal nur den Rechenunterricht ins Auge fassen: 1.) Auszuscheiden wäre das ganze Kapitel über das systematische Bruchrechnen. Für die Volksschule genügt vollständig das Rechnen mit den häufiger vorkommenden Brüchen. Aufgaben wie:  $\frac{7}{9} : \frac{5}{7}$  oder  $\frac{7}{11} \times \frac{9}{17}$  haben weder einen praktischen Wert noch einen formal-bildenden Zweck. 2.) Damit entfällt auch das Aufsuchen des größten gemeinschaftlichen Maßes durch Zerlegung in Primfaktoren. 3.) Stark zugeschnitten könnte das Rechnen mit mehrnamigen Zahlen werden. Diesbezüglich kommen in unseren Rechenbüchern Aufgaben vor, die kein Mensch im praktischen Leben brauchen kann. 4.) Die viel zu frühe Ansetzung des schriftlichen Rechnens (schon für das 3. Schuljahr) hat die Vernachlässigung des Kopfrechnens im Gefolge, was ich als einen großen Fehler betrachte. 5.) Das Dividieren mit Stellenwertbestimmung ist eine Methode, die nie volkstümlich werden kann, weil sie eben höchst unpraktisch ist und bleibt.

## Briefkasten.

Endlich, endlich ist wieder eine Spanne Raum für die Plauderei übriggeblieben. Die Unterbrechung war übrigens belehrend: Viele, denen der Briefkasten zuweilen Nachrichten brachte, die unangenehm berührten, weil sie «bittere» Wahrheiten enthielten, frohlockten; sie meinten, ihr Nörgeln werde den lästigen Müdenschwarm verschrecken. Viele jedoch, die meisten Leser, «reklamierten» das «Kabinettstück»; ihnen leiste ich Folge. Es läßt sich eben im Plaudertone manches sagen, was im ernstlichen Teile nicht Platz finden kann; von diesem Gesichtspunkte aus bedeute denn der Briefkasten mehr als ein Frage- und Antwortspiel. Der Nörgler schreckt vor keiner Gemeinheit zurück; er hat sich auch zu der verstiegen, mir zuzumuten, ich fingierte Zustimmungsschreiben. Wenn solch ein tapferer Helmbuschritter, der toll um sich schlägt, wenn ihn die Mücke sticht, den dritten Stock der städtischen Sparkasse zu Laibach erklimmen kann, so soll er kommen; er wird nicht nur für alles den Beleg finden, sondern noch hundert andere freundliche Briefe, die keine offene Antwort erhielten. Doch er grinst weiter: «Ich erwähne nur des Lobes, den Tadel schließe ich in die Lade.» Etwa 20 Abnehmer, die mit dem Beginne des zweiten Jahrganges das «Blatt» ab sagten, können bestätigen, daß ich mich, ohne auf den Fortbezug zu pochen, bei bezahlter Rückantwort mit der eindringlichen Bitte an sie gewendet habe, mir etwaige Mängel, die sie vielleicht zur Absage bestimmt haben konnten, rückhaltlos mitzuteilen, damit ich besser eingreife. Einige Abnehmer waren an Stadtschulen gekommen, einige bezogen die «Blätter» vom Lehrervereine, andere tauschten mit Kollegen, alle waren mit der Führung einverstanden; nur einer war unzufrieden, weil ich nicht «ausgearbeitete Stundenbilder» bringe. Ich kann seinem Wunsche nicht entsprechen, denn Rezepte verleiten zu geistlosen Nachbeten und das geht uns wider den Strich: Wir wollen eine freie Schule und geistig freie Lehrer. — So, meine Lieben, das ist nur eine Probe von all dem Klatsch, der manchmal in meine Studierstube dringt; wollte ich alles erzählen, wie nationale Gehässigkeit und heimische Scheelsucht oft an unserem Bestreben nagen, so würdet Ihr gerechterweise erstaunen, daß man noch Lust hat, sich an den Schreibtisch zu setzen, während andere in der schmutzigen Redaktionsstube auf Verdächtigungen brüten oder liebe Freunde hinter dem Bierglase einen

\* Mein Lieber! Wenn Sie das in einer Versammlung deutscher Lehrer so freimütig aussprechen, werden Sie vom Sturme der Entrüstung übertönt. Die Zeit ist nicht für derartige Ideen gestimmt. Nichtsdestoweniger lasse ich Ihnen das Wort, denn die freie Meinungsäußerung ist die erste Vorbedingung zu einer gründlichen Aussprache.

«Liebesdienst» ausmimen. — **Nach Mähren, Schlesien und Nordböhmen:** Meine Ernennung zum Bezirksschulinspektor hat die geplante Reise in Frage gestellt. Zunächst muß ich einmal der leiblichen Erholung gedenken; dafür ist Kärnten auszuweichen. Dann heißt es in den Akten kramen und — arbeiten. Der September bringt eine Landeslehrerkonferenz; was nach derselben noch übrig bleibt, muß der Vereisung meines Schulbezirktes gewidmet werden. So werden wir uns also in diesem Sommer wohl kaum sehen können; wohl aber führt uns der nächste zusammen, u. zw. in Reichenberg. — **Nach Johnsdorf:** Ein meterlanges, grünes Plakat kündigt mir ein «Wohltätigkeitskonzert zugunsten des Lehrer-Krankenheims im Süden» an. Sangleiter Lehrer F. Dcherbauer. So ist's recht. Wenn doch die Post öfter solche Fahnen brächte! — **Schillerfeier:** Zwei hübsche Ansichtskarten! Um die Büste des Dichters die Menge geschart, mitten drin, vom Kranz der Kleinen umgeben, der Inspektor — das muß ein entzückender Anblick gewesen sein. Der Erlös für die Karten — fließt er dem Lehrerheim zu? Dann gefallen sie mir um so mehr. — **An die Verlagsbuchhandlung von Fichlers Witwe und Sohn in Wien:** Sie haben mir für die Schulen meines Aufsichtsgebietes 1500 Schillerbüchlein kostenlos zukommen lassen. Dieselben wandern mit den austretenden Schülern hinaus in die entferntesten Waldgebiete und sichern dort das Andenken an den Großen. Dieser Erfolg ist schöner Dank. Ich füge hiemit noch den meinen hinzu. — **K. W. in P.:** Ja, so sind viele unserer Kollegen! Wenn es gilt, für das Standesansetzen 1 K zu spenden, da wehren sie sich mit Füßen und Händen, selbst wenn die Schwaben — es haben. — **Herrn «Johannes Sch. in St. prope St. in Austria inferiore scholae vernaculae rector»:** Also auch ein Lateiner kommt zu Gaste. Schau, schau, was Sie noch aus der Gymnasialzeit gerettet haben! Welt, so ein paar lateinische Brocken imponieren zuweilen? Aber ein Fehler ist doch ins Pensum geschlichen: Bei Ortsbestimmungen gibt's kein «in», mein lieber Sekundaner! — **H. in Taufkirchen:** Leider kann ich heuer nicht weite Sprünge machen. Ja, wenn alle Zeichenkurse in so guten Händen wären, wie der in Dornbirn es war, so ließe sich schon was erzielen. Zumeist fehlt es jedoch an Methode und man könnte vor lauter Theorie zerspringen. Ein Glück, daß Sie weit vom Schuß sind! — **Jos. G. in Annabich:** Ich lande gegen den 25. d. M. am Saakersee. Da wollen wir den Tag für den Vortrag mündlich in Erwägung ziehen. — **An den lieben Schüler M.:** Bei Ihnen hat also der Funke gegriffen. Aunderwärts ist er verglommen. Macht nichts; wenn nur einer treu bleibt. Übrigens der am See arbeitet auch tüchtig. Aber die andern? Sie sind nicht vor der Welle geflohen und nun wahrscheinlich von ihr verschlungen worden. — **Schl. P. in F.:** Bitte nur anzuholen; die Fragen sind von Bedeutung, sie müssen darum erschöpfend behandelt werden. — **Übungsschullehrer N. in W.-M.:** «30 ausgearbeitete Unterrichtseinheiten für solche, die den Geist der Zeit verstehen und ihm folgen wollen», ist mitten im Druck aufgehalten worden, weil ich damals nach Laibach mußte. Hier war an eine Fortsetzung nicht zu denken. Vielleicht komme ich in den Ferien dazu, die Arbeit abzuschließen. — **Die Oberlehrerstelle in Görz** ist bereits vergeben; damit beantworte ich mehrere Anfragen. — **König Ramses II.** Du armer König! Einst so mächtig, heute prangst du als Mumie auf Ansichtskarten! Besten Dank für den Mumiengruß! — **Vom Kaiserbüchlein** ist das 9. Tausend gedruckt worden, nachdem das Ministerium 1000 Stück angekauft hat. Der 18. August erinnere die Kollegen an das Schrifftchen und seinen Zweck! — **Eine Bitte:** Der Lehrerdichter Franz Wisbacher in Nüring, Post Sammerau, Oberbayern, leidet Not. Kollegen, verbreitet die Werke dieses talentvollen Dichters und sammelt Gaben, damit das kostbare Leben erhalten bleibe! — **G. v.:** Nietzsche und Boecaccio für ein Fräulein auf dem Lande . . . hm, hm! — **St. Gertraud:** Für die Junigrüße herzliche Juligegengrüße! Bekannte Namen, liebe Freunde, schöne Erinnerungen. — **Dem Beilichen an der Drau:** Eine herzige Karte! Und ich bin so undankbar, indem ich erst heute antworte. Sehen Sie, der Amtsmensch sichtet seine Briefschaften so: Zuerst die großen Briefe im gelben Umschlag, die amtlichen Stücke, dann die Anfragen, dann die Beiträge für die Zeitung und zuletzt, zu allerletzt die Korrespondenz des Gemütes. Sie und viele andere, die mich mit Karten erfreuen, mögen mir darum nicht grollen, wenn ich so spät mit Dank und Gegenlohn komme. — **Obl. Knilling in Traunstein:** Wie habe ich mich auf die Studienreise im Bayerlande gefreut! Doch die Heimat ruft auch und da muß ich alles andere lassen. Kommen Sie mit Ihrer lieben Frau zu mir! Sie würden ein eigenartig Ländchen und Böklein kennen lernen! Alle, alle die lieben Fremde, bei denen ich im Vorjahre zu Gaste war, sollten Gegenbesuch machen; das gäbe Freude für mich und die Lehrerschaft des Herzogtums Gottschee! — **W. in P.:** Es gibt wenig solcher, die sich fragen, ob sie das Amt auch werden verwalten können, das sie anstreben. Um so mehr gefällt mir darum Ihre Bescheidenheit. Zersplittern Sie nicht die Kraft und Sie werden übers Jahr nicht mehr bescheiden sein müssen! — **N. in P.:** Für meine Ferienvorträge in Kärnten habe ich folgende Themen gewählt: a) Grundlinien für den Abteilungsunterricht. b) Die modernen Bestrebungen in den einzelnen Unterrichtsgegenständen mit Rücksicht auf die Verhältnisse an den Landschulen. c) Eine gründliche Umkehr in der Veranschaulichung der Zahl. d) Der gute Kern in der Reform des Zeichenunterrichtes. — **K. in K.:** Die eingeschickten Lieder für Abschützen hätte ich mir gerne auf dem Klavier vorgeklimpert; aber ich konnte aus dem Chaos der verschwommenen Notenköpfe keinen festen Ton gewinnen. Also bessere Notenschrift! — **Schl. G. in Wöfstein:** So sollten es alle machen: Bei jeder Gelegenheit muß für das Lehrerheim gesammelt werden. Wenn die Beträge dann sogleich nach Mannswörth segeln, so bin ich der Mühe bezüglich der Berechnung enthoben. Ich wäre für die Entlastung sehr dankbar. — **Ferienadresse:** Prof. Beerz in Laibach. Es wird alles nachgesendet werden.

## Don Schule zu Schule.

### XVII.

Es gibt verschiedene Vergnügungsmittel für die verschiedenen Menschenkinder auf diesem Erdenrund. Für mich war just an dem schönen Sommertage, der unsere Reiseweche beschloß, das ein Vergnügen besonderer Art, auf einem kurzen Stück des Erdenrundes dahinzurollen. Schnell ging's mit dem Gefährte gerade nicht, denn der Gaul nahm die Sache nicht gar ernst; er trolle in gemächlichem Schritt, als hätte er's geahnt, daß er uns damit einen Gefallen erwies, indem er das Pflanderstündchen verlängerte. Wir besprachen im voraus den Unterricht, den wir heute hören wollten. Der Schulleiter in R. war einer der Besten, mit denen Freund M. aufwarten wollte. Fünf Abteilungen beschäftigte er zu gleicher Zeit, fünf in anregender Weise, ohne Störung, ohne Stockung. Ich wurde gerechterweise begierig, den Wundermann zu sehen. Ob sich meine Bedenken als zutreffend erweisen werden? Schon bei drei Abteilungen muß der Lehrer die fünf Sinne wohl zusammenhalten, um nicht in ein Gewirz zu geraten. Und nun sollte es jemanden geben, der jahraus, jahrein mit fünf Abteilungen praktisch arbeiten kann. Wir hielten vor dem Schulhause zu R. Der Oberlehrer hatte von unserer Ankunft Kunde erhalten und darum mit der Durchführung seines Planes gewartet. Das Turnier begann. Von oben herab wurden die Stillbeschäftigungen in rascher Folge zugeteilt, mit klipp und klapp regte es sich alsbald hier und dort und es konnte der Meister nach wenig Minuten die Kleinen an sich ziehen. Die Lektion war kurz gehalten und doch ein abgerundetes Ganzes; schier hätte ich den Nacken gebeugt. Doch da blieb das Mädchen stehen. Die Forderung nach einer halbwegs gründlichen Durchsicht war vielleicht noch nie so scharf hervorgetreten als heute, da ein mit allen Grundsätzen der Unterrichtslehre bebrillter Übungsschullehrer in der Ecke lugte. Der gute Landkollege wollte den Forderungen des Lehrerbildners nicht aus dem Wege gehen und so geriet er ins Gestrüpp: Die Stillbeschäftigten — oben und unten — waren mit der Aufgabe zu Ende gekommen, eine Erweiterung war nicht zur Hand; die Kleinen tändelten, die Großen lehnten sich über die Bank hin. Gewiß hätte der Apparat sonst «funktioniert», hätte man nicht allzulange die eine Schraube geölt und die andere leer laufen lassen. So aber klapperte die Maschine immer langsamer über den toten Punkt, bis der Techniker sie mit einem kräftigen Hebelgriff zum Stehen brachte. Der Lehrer befahl: «Hefte und Bücher in die Bank!» Das Turnier war zu Ende. — Ich erwog: Wenn der Lehrer für die Zuteilung der Stillbeschäftigung an die einzelnen Abteilungen nur je eine Minute verwendet hätte, so wären vier Minuten darein gegangen. Die Durchsicht erfordert zum mindesten drei Minuten, für jede Gruppe der Schüler, also zwölf Minuten; nun sollte das stündlich jedenfalls zweimal geschehen, damit jede Abteilung in dem Halbtage einmal zum direkten Unterrichte kommt. Wieviel fällt ihr zu? Wie steht es mit der Zucht? Wie mit der Vertiefung? Wie mit der Haltbarkeit der Erfolge? Und wie endlich mit der Gesundheit des Lehrers? . . .

Oberlehrer L. sollte in kurzem die Schule verlassen, um in den Ruhestand zu treten. Er war zwar noch ein rüstiger Mann, der als ehrlamer Witwer sich recht wohl hätte ein Schätzchen küssen können; aber es war ihm an die Nerven gegangen — und als «einsamer Spaß» wollte er nun in der Natur Heil und Erholung finden. Drüben hatte er seit Jahren ein Königreich aufgerichtet; dort wollte er als oberster Diktator über das Heervolk der Bienen herrschen. Der Inspektor war zum letztenmal bei dem Unterrichte. Darum gebot er nach der fünfteiligen Spracheneinheit, die wie die Recheneinheit im Sande verlaufen war, Ruhe und nahm das Wort zu folgender Ansprache: «Kinder! Ihr werdet euern lieben Lehrer nicht mehr lange im Schulzimmer sehen. Er ist von all den Mühen, die er mit euch und den vielen, vielen Kindern in früheren Jahren hatte, krank geworden und muß daher Ruhe und Heilung suchen. Wieviel Gutes hat er euch und euern Eltern und Geschwistern getan! Über 20 Jahre ist er an dieser Schule tätig gewesen; Hunderten von Menschen hat er das für das Leben mitgegeben, was jeder zu seinem Fortkommen braucht. Ihr seid die letzten von den vielen Schülern, die das Glück hatten, einen so tüchtigen Lehrer gehabt zu haben. Darum müßet ihr ihm danken in euerm Namen und im Namen aller Kinder, die seit zwei Jahrzehnten in diesen Bänken gesessen sind. — Sehr geehrter Herr Oberlehrer! Mit dem Danke, der Ihnen aus den Kinderherzen entgegenfließt, verbinde ich meinen besondern Dank und den Dank der Regierung. Bis zur letzten Woche haben Sie unter schwierigen Verhältnissen getreu auf ihrem Posten ansgeharrt zum Wohle der Schule und des Staates. Sie haben ein schweres Amt selbst mit Hintanzetzung ihrer Gesundheit als Mann verwaltet; ich wünsche, daß sich die junge Lehrerschaft an Ihnen begeistere und Ihnen nachstrebe! Mögen Sie die Tage der Ruhe im Glücke verbringen und als guter Geist im Leben noch jene lenken, die Sie erzogen haben!»